

## Praktikum von Martin Steiner in Neuseeland

Nach einer acht stündigen Autofahrt erreiche ich Edendale, das ist der nächste Ort 15km von der Farm entfernt. Am Nachmittag auf der Farm angekommen und habe so für mich gedacht, jetzt all meine Sachen schön gemütlich in mein kleines Häuschen einräumen.

Die Bäuerin zeigte mir mein Häuschen und brachte mir kurz darauf Kombis für zum Schaffen.

Plötzlich klopfte es an der Türe und der Farmer stand vor der Türe. Er trug etwas schmutzige Regenlathosen, sagte mir Hallo und ob ich alles habe was ich so brauche, danach fragte er mich, ob ich schon beim Melken dabei sein möchte. Ich musste kurz überlegen und sagte schliesslich ja. Er sagte: „so um drei Uhr werden wir melken beginnen.“ Also hatte ich noch eine halbe Stunde mich fertig einzurichten; aber es reichte auch.

Um drei Uhr fuhr ich mit meinem Auto zum Melkkarussell wo ich die ersten wenige Kühe sah. Ich lernte den Farmer Junior und seine Schwester kennen, mitten während dem chaotischen hin und hertreiben der Kühe im Wartehof und Behandlungsbox. Der Hauptgrund warum ich es chaotisch fand, war wahrscheinlich mein Problem mit der Sprachlichen Verständigung. Ich verstand fast nur Bahnhof aber war trotzdem froh, dass ich vorher bereits zehn Wochen Sprachschule absolviert hatte.

Aber ich hatte keine Zeit mir mehr Gedanken zu machen, ich ging mit dem Farmer auf dem Vierradtöff mit Anhänger, in verschiedene Weiden wo wir frisch geborene Kälbchen aufluden. Denn der Frühling hatte gerade begonnen und somit auch die Abkalbesaison.



Er erzählte mir, er habe etwa hundert Weiden, was für mich völlig unvorstellbar war. Ich kam mir ein bisschen hilflos vor, denn ich hatte keinen Überblick und nichts. Wir fuhren langsam mit den Kälbchen im Anhänger voraus und die jeweilig gekalbten Kühe mussten uns nachfolgen, was manchmal gar nicht so einfach war. So brachten wir diese Kühe in den Wartehof und die Kälber in den Kalberstall. Nun hatten wir wahrscheinlich alle Kälber und gekalbten Kühe gefunden. Zuerst melkten wir diese Kühe mit Kolostrummilch in den Kälbermilchtank. Unter diesen Kühen gab es auch Rinder die man ins Karussell stossen musste oder denen man ein Bein zurückbinden musste. Nach denen konnten wir die Kühe mit bereits guter Milch melken für in die Milchfabrik. Am Schluss molken wir noch wenige Kühe mit Antibiotika. Nun kam ich richtig zum Einsatz, denn ich musste das 60er Karussell und die ganze Einrichtung mit Wasserschläuchen, welche mir vorkamen wie Feuerwehrschräuche, hinunterspritzen.



Unterdessen hat Farmers Tochter bereits begonnen mit Kälber zu tränken. Wir hatten so etwas wie Tröge mit 12 Gummizitzen. Hier stellte ich fest, dass die Neuseeländer zum Teil noch weniger geduldig sind als ich. Denn es gab täglich immer viele neue Kälber denen man zeigen musste wo saugen. Gebrauch wurden auch zwei Plastikflaschen mit Zitzen für noch ganz schwache Kalber.

Nach dem Melken kontrollierten wir die verschiedenen Kuhherden und markierten die bereits schon wieder, geborene Kälbchen. Der Angestellte brachte den Kühen noch etwas Grassilage und streute wenig Magnesium zur Vorbeugung gegen Stoffwechselkrankheiten. Nun hatten wir das wichtigste getan und gönnten uns Nachtessen und Feierabend.

Am Abend stellte ich den Wecker um viertel nach vier und dachte: "chunnt äch das guet mit 670 Chüe u mir u dere witti"?

Ich denke gerne an diese Zeit zurück und kann nun sagen: "äs isch guet cho". Natürlich habe ich noch weit, weit mehr erlebt als nur das. Ich musste mich an andere Leute gewöhnen, die manchmal nervös oder genervt waren. Besonders am Anfang mit viel Arbeit und oder Sprachlichen Schwierigkeiten. Auch erinnere ich mich an viel nasses, kaltes und windiges Wetter.

Aber ich erinnere mich auch an schöne Sommertage, wenn ich nach dem Melken die Weide schliessen ging und all die Kühe friedlich weiden sah.

